

"Ich bin der gute Hirte, der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe"

(Joh 10,11)

*Der Herr Jesus ist immer noch der gute Hirte,
der dem verlorenen Schaf nachgeht - bis Er es findet.*

Ein Glaubenszeugnis

Es ist viele Jahre her: Der Landwirt Johann aus dem Wittgensteiner Land war auch solch ein „verlorenes Schaf“ Nun war er ein glückliches Gotteskind geworden und alle, die den gleich kostbaren Glauben empfangen hatten, freuten sich mit ihm. Immer wieder erzählte er dankbaren Herzens die Geschichte seiner Bekehrung zu dem lebendigen und wahren Gott:

»Ich bin Landwirt und bewirtschaftete einen großen Bauernhof. Mein Leben unterschied sich nicht von dem der anderen Bauern. Meine Frau und ich waren gottesfürchtig, gingen sonntags zur Kirche und jährlich ein- oder zweimal zum Abendmahl. Werktagabends trafen wir uns oft zu einem Schnäpschen im Wirtshaus. Da wurde Dorfpolitik gemacht.

Die Traubibel, die wir bei der Hochzeit bekommen hatten, lag verstaubt auf einem Eckbrettchen an der Wand, wie sie damals hingelegt worden war. An einem Winterabend hatte ich keine Lust, ins Wirtshaus zu gehen. Meine Frau saß im Zimmer mit Handarbeiten beschäftigt. „*Ich bleibe heute Abend mal hier*“ sagte ich. Meine Frau freute sich. Ich wusste aber nicht recht, was ich machen sollte. Mein Blick fiel auf die Bibel. „*Ich will einmal etwas in der Bibel lesen.*“ „*Ja, tu das*“, sagte meine Frau.

Ich schlug das 1. Kapitel des Johannesevangeliums auf. Als ich den 13. Vers gelesen hatte, kam ich nicht mehr weiter. Da stand: „... *die nicht aus Geblüt noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.*“ Ich wusste mit dem Wort nichts anzufangen. „*Frau, verstehst du, was das ist, aus Gott geboren?*“ „*Nein.*“ Meine Frau guckte mich ernst und fragend an.

So saßen wir beide still und traurig da. Dann gingen wir zu Bett. Schlafen konnten wir nicht. Immer wieder hörte ich das Wort „*aus Gott geboren*“ Das war ich ja nicht. Meine Bibel hatte ich verstauben lassen.

Mein Leben stand vor mir, und meine vielen Unterlassungen strafte mich. Ich hielt mich für fromm und war es nicht. Meine Frömmigkeit war nur Form. Jetzt fiel alles wie Tünche von mir ab. „*Nackt und bloß*“ stand ich vor Gott — ein verlorener Sünder.

Als ich am Morgen aufstand, war der ordentliche, fromme Landwirt der elendeste Mensch der Welt. In den Ställen und auf dem Heuboden kniete ich nieder und bat um Vergebung meiner Sünden.

Da stand auf einmal das Wort vor mir, das ich als Kind gehört hatte: *„Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde.“* (1. Johannesbrief 1,7). Das war Balsam für meine wunde Seele. Im Glauben ergriff ich es: Sein Blut macht auch mich rein von jeder Sünde. Ich erfuhr es: Meine Sünden verschwanden wie der Morgennebel vor der Sonne. Der Friede Gottes erfüllte mein Herz. Jetzt wusste ich, dass ich *„aus Gott geboren“* war.

Ich ging zu meiner Frau und sagte ihr frohen Herzens, was mit mir geschehen war. Meine Frau ging noch so traurig einher, *„so ganz, als ob kein Heiland wär“*. Wir beteten öfters zusammen, und auch sie erfuhr den Herrn Jesus als ihren lebendigen Heiland. So wurde es neu in unserem Haus.

Das Wirtshaus zog nicht mehr. Wir hatten zusammen Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus in Wort und Gebet. Nun war uns die Bibel neu geschenkt. Von da an lag sie nicht mehr verstaubt auf dem Eckbrettchen. Nachdem uns der Heilige Geist die Augen geöffnet hatte, verstanden wir das Wort in Johannes 1 Vers 12 und 13. Wir fanden auch Brüder und Schwestern, mit denen wir Gemeinschaft in Wort und Gebet hatten.«

Quelle: Verbreitung der Heiligen Schrift - 35713 Eschenburg